

*Divadlo nové doby [Theater in einer neuen Zeit] 1945 – 1948. Hrsg. v. Jan Cís a ř und Vladimír Procházka.*

Panorama, Praha 1989, 504 S., Bildteil, Register.

Zumindest zwei Forderungen sollte ein historiographisches Vorhaben erfüllen. Unmißverständlich muß daraus hervorgehen, daß erstens historische Tatsachen inter-

pretierte Tatsachen sind, also Repräsentamina der einstigen Wirklichkeit, und daß zweitens die Interpretationen selbst wiederum Repräsentamina darstellen, und zwar die der Autoren.

Angenommen, der Leser übersähe oder könnte verdrängen, daß dieser Sammelband im Schicksalsjahr 1989 erschienen ist, so drängte sich ihm über die Lage der Autoren folgender Schluß auf: Sie repräsentieren jene von der ehemaligen ČSSR staatlich subventionierte historiographische Schreibkultur, die man getrost als künstliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ansehen darf. Man kramt ein wenig in Zeitungsarchiven, um einer aufgeweichten, aber immer noch Respekt erheischenden Ideologie nach überkommenem Muster seinen Tribut zu zollen.

Der Band enthält Beiträge zur tschechischen Theatergeschichte im Zeitabschnitt zwischen 1945 und 1948. Der politisch-ideologische Auftrag, dem die Verfasser glaubten nachkommen zu müssen, klingt bereits im Titel an.

In der einleitenden Studie vom Jan Pömerl finden wir Thema und Marschroute abgesteckt. Die Richtlinien für die Nachkriegs-Entwicklung des tschechischen Theaters, heißt es da, habe schon das Kaschauer Programm vorgegeben. „Volksdemokratisch“ (*lidovědemokratické*) und „tendenziös“ (*tendenční*) heißen die Attribute, die es aufweisen sollte. Die sich erwartungsgemäß lebhaft engagierende linke Theater-Avantgarde (J. Honzl, E. F. Burian, M. Kouřil u. a.) habe bereits 1945 (!) die Notwendigkeit gesehen, mit Hilfe legislativer Maßnahmen (Theatergesetz) Sorge dafür zu tragen, daß die Theaterkultur sich in den Dienst des „Übergangs von der Volksdemokratie zum Sozialismus“ stelle.

Insgesamt schöpfen die Beiträge aus einer beachtlichen Masse an Zeitdokumenten. Doch weder eine polemische noch eine kritische Sicht der Fakten läßt sich konstatieren, ganz zu schweigen von einer interpretatorischen, die im eingangs erwähnten Sinne das Entstehungsjahr 1989 und die dementsprechende Situation der Autoren und Interpreten widerspiegeln würde. Was vorliegt, ist nichts weiter als ein Sammelsurium harmloser Fleißarbeit.